

34680

Das
rechte Fortschreiten
Evangelischer Prediger und Gemeinden.

Predigt
über
Philipper III, 12 — 14,
zur
Eröffnung der Rigaschen Synode
am 24. October 1851,
in der St. Petri-Kirche
gehalten
von
W. Sillner,
Oberpastor zu St. Johannis,
und auf den Wunsch der Synode dem Druck
übergeben.

Der Ertrag ist für die St. Johannis Kirchenschule bestimmt.

Riga, 1851.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

Gegen den Druck dieser Predigt ist von Seiten des Rigaschen
Evangelisch-Lutherischen Stadt-Consistoriums nichts einzuwenden.

Riga-Stadt-Consistorium, den 9. November 1851.

G. G r o ß,
Präsident.

Otto Müller,
Secr.

Der Druck wird gestattet.

Riga, den 12. November 1851.

G. Kästner,
Censor.

i 205464324

Tarin Ülikooli Raamatukogu

O Herr hilf, o Herr, laß wohlgelingen Alles, wozu Du uns berufen hast und was wir in Deinem Namen thun, o Herr, laß wohlgelingen auch Alles, was wir heute zu Deiner Ehre und zu unserm Heil beginnen, laß wohlgelingen insbesondere die Beherzigung Deines heiligen Wortes, und hilf, daß Dein Wort uns Alle immer mehr und mehr regiere in allem unserm Denken, Reden und Thun, auf daß wir immerdar wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus! Amen.

Ziemet ein solches Gebet uns alle Tage, so müssen wir, geliebte Christen! des Herrn Hülfe zum Wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, um so inniger erslehen, wenn uns die Bedeutung des heutigen Gottesdienstes als Eröffnung unserer Synode vorschwebt. Denn die jährlichen Versammlungen der Geistlichen sind ja recht eigentlich dazu bestimmt, daß sie gemeinsam und gegenseitig einander anregen und stärken zum Fortschreiten in Allem, was ihnen für sich und zur Förderung ihrer Gemeinden Noth thut. Es werden aber die Synoden mit öffentlichem Gottesdienste begonnen, nicht nur damit die Geistlichen sich durch die Gemeinschaft erhoben fühlen und die christliche Gemeinde ihre gläubigen Gebete mit denen ihrer Prediger zu unserer und des Reiches Gottes Förderung vereine, sondern damit auch die Gemeinde selber zum Fortschreiten in allen Stücken und besonders in ihrem Verhältniß zum Predigtamte gemahnt werde. Denn das Fortschreiten thut uns Allen immer höchst Noth, so viel auch von geschenehen Fortschritten im kirchlichen Leben der letzten Jahre und Jahrzehnte gesprochen werden möge. Allerdings müssen wir ja mit Dank gegen den Herrn erkennen, daß Sein Geist die lautere Verkündung, die gläubige Annahme des Evangeliums von Christo wieder allgemeiner gemacht, daß manche erfreuliche Frucht dieses Geistes sich, wie in der Evangelischen Kirche überhaupt, also auch unter uns

entwickelt, daß unsere Kirchen besuchter, unsere Gottesdienste häufiger, unsere Anstalten und Arbeiter für das Reich Christi auch in den Gemeinden zahlreicher werden. Allein hüten wir uns, diese Fortschritte zu überschätzen und durch allgemeine und oft oberflächliche Urtheile uns selbst zu täuschen, als ob durch die Armuth oder Krankheit oder den geistlichen Tod einer vergangenen Zeit wir schon reich, gesund und lebendig wären. Nein, wo man darnach seine Fortschritte rechnet und rühmt, steht man still und wird leicht bitter enttäuscht und für die Selbstüberhebung schwer von Gott gestraft, der zur Demüthigung den verborgenen Schaden recht offen zu Tage kommen läßt, wie es auch unserer Kirche in der Nähe und Ferne geschehen. Andererseits aber muß das Fortschreiten, wenn seine Nothwendigkeit anerkannt ist, auch das rechte sein und bleiben, wenn es heilsam werden soll, muß den festen Boden und den richtigen Weg nicht verlassen, damit es nicht ein Ueberstürzen, ein Entfernen vom wahren Ziele und also ein Rückschritt werde, wie es mit vielen, oft am lautesten gepriesenen Fortschritten auch auf kirchlichem Gebiete der Fall gewesen ist und noch ist. In beiderlei Beziehung, über Nothwendigkeit und Wesen unserer kirchlichen Fortentwicklung, lasset uns also Ermahnung und Belehrung aus dem Worte Gottes schöpfen, welches unwandelbar fest und dennoch ewig neu und lebendig unter Einwirkung des Geistes, der uns in alle Wahrheit leiten soll, immerdar das Leben der Kirche Christi fördern und regeln kann und muß. Ein solches Gotteswort, das der Herr heute an uns segnen wolle, finden wir ausgesprochen von dem Apostel Paulus in seinem Briefe an die Philipper **III**, 12—14.

„Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe, eines aber sage ich, ich ver-
 „gesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, das davorne ist; und jage nach dem vorgesteckten Ziele nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“

Aus seiner Gefangenschaft in Rom, also gegen das Ende seines, an christlicher Erkenntniß und Erfahrung, wie an apostolischer Wirksamkeit gleich reich gesegneten Lebens, bezeugt Paulus in diesen Worten von sich, daß er noch in stetem Fortschreiten nach dem vorgesteckten Ziele begriffen sei, und ermahnt gleich darauf die Gemeinde zu Philippi, die er seine Freude und seine Krone nennt: „Wie viele nun unser „vollkommen sind, die laßt uns also gesinnt sein. Folget „mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, „wie ihr uns habt zum Vorbilde.“ Es ist also uns, geliebte Brüder und Schwestern, wir mögen nun im geistlichen Amte oder in der Gemeinde dem Herrn dienen, in unserm Texte durch den Apostel ein Vorbild gegeben

von dem rechten Fortschreiten Evangelischer Prediger und Gemeinden.

Das laßt uns heute wohl beherzigen, indem wir erwägen:

- 1) wovon dies Fortschreiten ausgehen und
- 2) wodurch es geschehen und zum Ziele führen soll.

Du aber, o heiliger Vater! heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

1) Sehen wir zu, wovon das Fortschreiten des Apostels ausging und das unsrige immer wieder ausgehen soll, so antworten uns die ersten Worte unseres Textes: von demüthiger Selbsterkenntniß, von dem Bewußtsein der eigenen Mängel und Gebrechen, von dem lebendigen Gefühl, noch fern vom Ziele zu stehen. „Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei,“ sagt Paulus von sich und zeigt uns damit, welche Gesinnung die erste Bedingung des christlichen Fortschreitens ist. Denn wenn in jeder Beziehung der Wahn, als ob man etwas schon ergriffen habe, oder schon geschickt, gelehrt, fleißig oder tüchtig genug sei, einen Fortschritt hindert und zum Stillstande und Rückschritt führt, so ist dies um so mehr bei unserm Leben in Christo der Fall, das aus Buße und Glauben besteht und in welchem Selbstgefälligkeit und Selbstgerechtigkeit und geistlicher Hochmuth, auch der feinsten Art, jedes Fortschreiten unmöglich macht. Wollen wir also fortschreiten in unserm christlichen Leben — und ohne Fortschreiten ist kein Leben denkbar, denn völliger Stillstand ist

*

Tod — so müssen wir vor Allem erkennen: „nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei.“ Und wie sollten wir das nicht erkennen und bekennen, wenn wir bedenken, daß der Apostel dies bekennet, der vorher gesagt hat: „So ein anderer sich dünken läßt, er möge „sich Fleisches rühmen, ich viel mehr; aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden „geachtet, um welches willen ich alles für Schaden gerechnet, „auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, „daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, „sondern die durch den Glauben an Christum kommt;“ — derselbe Apostel, welcher bezeugt: „die Gnade an mir ist „nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle,“ jedoch auch demüthig hinzugefügt: „nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“ Wie sollten nicht im Hinblick auf dies Vorbild der Demuth Alle, die auch noch so stark im Glauben, noch so thätig im Wirken für das Reich des Herrn sind, zu demüthiger Selbstprüfung und Selbsterkenntniß erweckt werden, und so insbesondere auch wir, theure Brüder! denen das Amt der Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse befohlen ist. An den Haushaltern sucht der Herr nicht mehr, aber auch nicht weniger, als daß sie treu erfunden werden, aber wie steht es mit unserer Treue, wir mögen nun auf unser Verhältniß zum Herrn oder zu einander oder zu Amt und Gemeinde sehen? Sind wir so lebendige Jünger Christi als wir sein sollten „durch seinen Geist stark an dem „inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben „wohnt in unsern Herzen und wir durch die Liebe in ihm „eingewurzelt und gegründet werden?“ Suchen wir in Ihm allein mit Wachen und Beten das Heil unserer eigenen Seelen? Ist uns der Umgang mit dem Herrn und seinem Worte innerstes Herzensbedürfniß und das Halten seiner Gebote immerdar Ziel unsers Strebens? Oder sind wir nicht oft kalt und lässig und in Selbstsucht befangen gewesen, von Leidenschaft hingerissen und in Sünde gefallen? Können wir von allem unserm Reden bezeugen: „ich glaube, darum rede ich,“ und von allem unserm Thun: „die Liebe Christi bringet uns also,“ oder ist nicht oft die Klugheit und

Liebe dieser Welt die Triebfeder unserer Worte und Thaten, obgleich geschrieben steht: „was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde?“ Stimmt unser Wandel stets mit dem Bekenntniß überein, oder trifft uns das Wort: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelnzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle, und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Sind wir bei Verkündung dieser und aller Lehren des Evangeliums stets der Mahnung eingedenk, „daß wir nicht Andern predigen und selbst verwerflich werden,“ oder müssen wir nicht bei solcher Prüfung unserer Treue klagen: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.“ Prüfen wir uns nur in einer Beziehung näher, um dies recht lebendig zu fühlen, meine lieben Brüder! in unserm Verhältniß zu einander. Da haben wir doch gewiß das Willen, daß es durchaus freundlich und Gott wohlgefällig sei und können es ja, menschlich angesehen, gottlob! ein gutes nennen. Aber dennoch, wenn wir vor dem Richter, der das Herz ansieht und unsere Gedanken von ferne kennet und vor dem wir Rechenschaft geben müssen von einem jeglichen unnützen Worte, das aus unserm Munde geht, den Maßstab seines göttlichen Wortes an dies Verhältniß anlegen, können wir aus des Vollbringens rühmen und des Haltens der apostolischen Mahnung: „Erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid, nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth. achtet euch unter einander einer den andern höher denn sich selbst. Und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des Andern ist?“ Sind wir so gegen alle Amtsbrüder gesinnt, im Umgange immer offen und wahr, im Urtheil gerecht und von allem lieblosem Richten fern, stets beflissen, auch nur das einfache Gebot zu halten, daß wir den Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm

reden und Alles zum Besten kehren? Gedenken wir daran, daß der Eine pflanzet, der Andere begießet, Gott aber das Gedeihen giebt, sind wir geneigt, der Brüder besondere Gaben anzuerkennen und von ihnen zu lernen und mit Bereitwilligkeit „Jedem zu geben, was wir schuldig sind, Furcht, „dem die Furcht gebühret und Ehre, dem die Ehre gebühret?“ „Wollen, die da stark sind, der Schwachen Gebrechlichkeit „tragen und nicht Gefallen an sich selber haben, und so ein „Bruder von einem Fehler übereilet würde, helfen wir ihm „gern wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die wir geistlich sind und sehen auf uns selbst, daß wir nicht auch ver- „suchet werden!“ Ach, wie viel fehlet hierin zum Ergriffen- haben und Vollkommensein, wie unendlich viel mehr noch, wenn wir auf unsere heilig beschworenen Pflichten in Bezug auf Amt und Gemeinde blicken! Wie müssen wir da be- schämt bekennen, daß, wenn auch der Geist willig, doch das Fleisch so schwach gewesen, daß wir der rechten Weisheit, Liebe und Treue, des starken Glaubens und unermüdblichen Eifers so oft ermangelt, daß wir aus Bequemlichkeit, Men- schenfurcht oder Menschengefälligkeit so häufig gegen besseres Wissen und Gewissen gehandelt, so vielfach die Rücksicht auf unser Ich der Ehre des Herrn und dem Wohl der Ge- meinde vorgezogen, so leicht selbstzufrieden auf das Geschehene hingeblickt und darüber vergessen haben, daß wir weit mehr thun müßten, weit sorgfältiger uns auf die Führung des Amtes der Predigt und Seelsorge überhaupt vorbereiten, weit entschiedener den Unglauben angreifen, die Sünde be- kämpfen, weit eifriger einzelnen Seelen nachgehen, weit wär- mer für ihr Heil beten und arbeiten sollten! Und wenn wir in solchem Bewußtsein an unsere Rechenschaft vor dem Herrn gedenken, der uns die theuer erkauften Seelen anvertraut hat und an seine strengen Worte: „Welchem viel gegeben „ist, bei dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen „ist, von dem wird man viel fordern; wer da weiß, Gutes „zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde; wer die „Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht ge- „schickt zum Reich Gottes; wenn ich zu dem Gottlosen sage: „du mußt des Todes sterben und du warnest ihn nicht, so „wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber

„sein Blut will ich von deiner Hand fordern, und verflucht sei, wer das Werk des Herrn lässig thut;“ — ach, meine Brüder! wie könnten wir dann unterlassen, von Herzen demüthig einzustimmen in das Wort: „nicht daß ich es schon ergriffen habe und vollkommen sei“ und welcher unter uns möchte nicht vielmehr bußfertig flehen: „Herr, gehe in's Gericht mit Deinem Knechte, willst du mit uns rechten, so können wir auf tausend nicht eins antworten!“

Aber solche Erkenntniß thut eben so sehr euch Noth, Glieder der christlichen Gemeinde! zu denen wir gesandt sind als Botschafter an Christi Statt, zu vermahren und zu bitten: laßet euch versöhnen mit Gott! Denn auch ihr seid ja berufen „als die lebendigen Steine euch zu bauen zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum,“ aber es kann eure Versöhnung mit Gott nicht geschehen, eure Erbauung auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, nicht gefördert werden, es müssen alle unsere Versammlungen und Berathungen, alle unsere Lehren und Ermahnungen, Arbeiten und Bemühungen für euer Heil vergeblich bleiben, wenn ihr in selbstgerechtem Hochmuth euch über eure Mängel und Sünden verblenden und gegen den ersten Ruf des Heilandes: „Thut Buße“ euer Herz verschließen wollt, kurz es muß auch euer Fortschreiten und Leben in Christo von Stufe zu Stufe immer wieder ausgehen: von demüthiger Selbsterkenntniß. So laßet euch diese nicht fehlen, wie es an Ursache dazu wahrlich nicht fehlt, in welcher Beziehung wir uns auch im Spiegel des göttlichen Wortes betrachten mögen. Wir können ihn jetzt nicht wieder nach allen Seiten hin uns vorhalten, nicht eingehen auf alle unsere Verhältnisse zu Gott und den Nächsten, wir schweigen von den Kindern und Knechten dieser Welt und ihrer Lust, denen der Mammon und der Bauch ihr Gott ist, von der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben, die so Viele auf den breiten Weg des Verderbens führen, von Haß und Neid, Feindschaft und Verfolgung, Lüge und Verleumdung, Falschheit und Betrug, womit Christen sich gegen einander versündigen, wir

heben nicht hervor die Zerrüttung des häuslichen und ehelichen Lebens, die Vernachlässigung des bürgerlichen Berufs, das Sa-
gen nach vergänglichen Gütern und eiteln Genüssen und das
Spielen mit heiligen Eiden und Pflichten, worin sich die Gott-
vergeffenheit und Entfernung von Christo nur zu deutlich kund-
thut; — wir wollen heute nur das kirchliche Leben unter uns,
nur euer Verhältniß zu dem Amte, das die Versöhnung predigt
und euer Verhalten als Glieder des Leibes Christi in's Auge
fassen, womit ja alles Andere auf's engste zusammenhängt. Wie
ist es denn mit einem wirklich kirchlichen Leben bei uns bestellt?
Wenn Hunderte und Tausende die Kirche besuchen, wie viel
Hunderte und Tausende bleiben ihr noch völlig fern und fremd,
behaupten — und das mit Recht — man könne sich auch außer
ihr erbauen, aber haben doch — und das mit Unrecht — in ih-
ren Häusern kein Gotteswort, kein Gebet, keinen Gesang, ja
mögen letzteren nicht einmal bei feierlichen Handlungen haben!
Wie wenige unter denen, die zur Kirche kommen, erkennen
und suchen heilsbegierig in der Predigt das Evangelium als eine
Kraft Gottes selig zu machen Alle, die daran glauben, in den
Sacramenten die Gabe und Wirkung des Herrn, die nicht ge-
bunden ist an hohe Worte menschlicher Weisheit, sondern an die
Einsetzung des barmherzigen Heilandes, an welchem wir haben
die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sün-
den! Wie häufig wird der Botschafter an Christi Statt blos
Kanzelredner genannt und nur als Redner beurtheilt, dessen
Rede man eben nur gut oder schlecht zu finden und dessen Ein-
fluß sich auf das Halten der gewünschten Reden zu beschränken
habe. Wie haben die Namen Pastor, Beichtvater, Seelsorger
ihre tiefe Bedeutung verloren, wie wird beim Geistlichen fast
nur zeitlicher Trost und weltlicher Rath und Beistand gesucht,
wie selten kommt eine um ihr Heil bekümmerte Seele zu fragen:
was muß ich thun, daß ich selig werde? Wie oft wird dagegen
den Predigern ihr Wirken erschwert, ihre wohlgemeinte Absicht
verkannt, ihre Bemühung um das wahre Heil des Ganzen und
Einzelnen bei den wichtigsten Angelegenheiten mit Miß-
trauen aufgenommen, oder gar als unbefugte zummaßende Ein-
mischung verdächtigt, wohl aber in unwichtigen Dingen von ih-
nen verlangt, daß sie sich allen Wünschen fügen und ihre Kraft
und kostbare Zeit der bloßen Sitte, Mode oder Laune opfern

sollen! Und wenn ihr euch als Glieder der Gemeinde betrachtet, als Glieder des Leibes Christi, von dem geschrieben steht: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“ — wie könnt ihr vor diesem Worte bestehen? Werden nicht grade diejenigen, welche eifriger um ihr und Anderer Heil bemüht sind, als die „Frommen“ gemieden und bespöttelt, indem man ihre Frömmigkeit ohne Weiteres als krankhaft und überspannt darstellt und sich dadurch gegen den Vorwurf des Gewissens entschuldigen möchte, daß man selbst einer gesunden und selbst mitelmäßigen Frömmigkeit entbehrt? Und geben jene eifrigeren Christen durch hochmüthige Absonderung und liebloses Nichten oder äußerliches Frommthum ohne lebendigen thätigen Glauben nicht oft selber dazu Veranlassung, was sie dann fälschlich eine Schmach Christi nennen? Ist es nicht vielmehr unsere Schmach, daß so viel ungöttliches Wesen und weltliche Lüste unter uns herrschen, ohne auch nur von dem christlichen Bewußtsein der Gemeinde als Sünde und Schande verdammt und behandelt zu werden? Und wenn ihr bedenkt, daß noch immer viele in unsern Kirchen getaufte Kinder ohne allen Unterricht im Glauben aufwachsen, daß manche 20 und 25 Jahre alt werden, ohne confirmirt zu sein, und ohne daß eine Seele dem Prediger nur ein Wort von ihnen gesagt, daß so Viele, die den Christennamen führen, vielleicht von ihrer Einsegnung oder Trauung, mit Ausnahme außerordentlicher Veranlassungen, nicht in die Kirche kommen, bis sie zu ihrer Beerdigung hineingebracht werden, sondern in offener Verachtung des Wortes und Sacramentes in frecher Uebertretung der Gebote Gottes dahinleben, ja Einzelne in offener Gotteslästerung sterben — ich spreche von Thatfachen und nicht etwa von solchen, die die lettische Gemeinde allein angehen — wenn ihr fühlt, daß bei solchem Schaden der Glieder Christi ihr nicht genug mit leidet und nicht genug dagegen arbeitet; — o wie sehr mußt du, Gemeinde des HErrn, der nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre, dich vor Ihm demüthigen mit dem Bekenntniß: „Nicht daß ich es schon schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei,“ mit dem reinigen Gebete: „Gott sei uns Sündern gnädig!“

2) Das gebe der HErr, aber auch, daß wir zugleich mit

der Nothwendigkeit des Besserwerdens das Wesen des rechten Fortschreitens erkennen und Alle mit dem Apostel von Herzen sprechen können: „Ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schäke mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe, Eines aber sage ich: ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, das davorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ Diese Worte lehren uns, wodurch das rechte Fortschreiten Evangelischer Prediger und Gemeinden geschehen und zu welchem Ziele es führen soll, indem sie es bezeichnen als ein Ergriffensein von Christo und ein dadurch gewirktes Vergessen dessen, was dahinten, was schon erreicht ist, und Jagen und Strecken nach dem, was noch zu thun und zu erstreben ist, um das himmlische Kleinod an dem vorgesteckten Ziele zu erlangen. Nicht unsere Anlagen und Kräfte, nicht unsere Kenntnisse und Fähigkeiten, nicht unsere Vorsätze und Anstrengungen schaffen und erhalten das rechte Fortschreiten, sondern die Gnadenwirkung des Herrn, der in den Schwachen mächtig ist, der da wirkt Alles in Allem, und wir müssen auch von diesem geistlichen Kampfe mit Luther singen: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan, Wir sind gar bald verloren, Es streit't für uns der rechte Mann, Den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, Der Herr Zebaoth Und ist kein andrer Gott, Das Feld muß er behalten.“ Wir werden aber von Christo ergriffen und zum Kämpfen und Siegen geführt durch den Glauben an Seine Liebe, daß ob er wohl göttlicher Gestalt war, er sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, auf daß er uns erlösete von aller Unge- rechtigkeit und heiligte sich selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.“ Denn wenn wir im Gefühl unserer Sünden mühselig und beladen sind, wenn wir vergeblich nach Ruhe und Frieden suchen, vergeblich nach Besserung ringen und mit den besten Vorsätzen wieder in die alten Sünden fallen, wenn wir im Glück keine Freude, im Leiden keinen Trost

mehr finden und nur mit Thränen niederfallend seufzen können: „Ach, Gott und Herr, Wie groß und schwer Sind meine vielen Sünden! Wie drückt mich doch Des Elends Joch! Wo kann ich Hülfe finden?“ — dann aber durch den Glauben, wie durch einen Lichtstrahl von Oben erleuchtet, mit Paulus sprechen lernen: „Es ist ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin;“ — o wahrlich, dann läffet solcher Glaube uns nicht bleiben, wo und wie wir sind, sondern treibt und dränget das Herz zu rufen: „Ich jage ihm nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“ Von der Macht Seiner Liebe ergriffen und zu Ihm hingezogen, müssen wir dann immer wieder sprechen: „lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet,“ können nicht stille stehen und selbstgefällig betrachten, was wir schon überwunden und zurückgelegt haben, sondern werden immer weiter und weiter geführt in unserer Laufbahn, daß wir „stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke und angethan mit dem Harnisch Gottes, dem Schilde des Glaubens und dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes, uns strecken nach dem, was davorne ist, daß wir am bösen Tage Widerstand thun, alles wohl aufrichten und das Feld behalten“ und von Tage zu Tage unserm Herrn und Heilande näher kommen, treuer dienen und inniger verbunden werden. Ja, solches Fortschreiten durch die Kraft des Glaubens und das Feuer der Liebe Christi thut uns Predigern und Gemeinden gleich sehr Noth, wenn wir lebendige Evangelische Prediger und Gemeinden sein und immer mehr werden wollen. Darnach also lasset uns, geliebte Brüder! die wir Christum predigen, besonders trachten, daß Er durch lebendigen Glauben uns selber immer mehr werde, wozu Er von Gott gegeben ist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Kein reiches Wissen, kein festes Bekenntniß, keine vorsichtige Berechnung, kein kluger Scharfblick, keine kräftige Beredtsamkeit, keine eifrige Thätigkeit, — so nöthig und schätzbar alle diese Gaben im Dienste des Herrn sein mögen — kann doch ein wahres Fortschreiten auf die Dauer wirken, wenn wir nicht getrieben werden durch die innere Erfahrung der heilsamen Gnade Gottes an uns und unsern Ge-

meinden, die nur dem lebendigen Glauben zu Theil wird. So laffet uns denn Ihn immer deutlicher erkennen als „die Versöhnung für unsere Sünden und für die der ganzen Welt,“ laffet uns stets vor Augen und im Herzen behalten, was Er an unsern und Anderer Seelen Großes gethan, wie Er uns nicht vergilt nach unserer Missethat, sondern uns trägt mit unendlicher Langmuth und Geduld und durch seine Güte uns zur Buße leitet, laffet uns darnach streben, bezeugen zu können: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir,“ — dann wird Seine Liebe uns immer mehr durchdringen, daß wir uns nicht in träger Selbstzufriedenheit mit unserm bisherigen Thun begnügen, nicht verworfen werden, wie die, „welche weder kalt, noch warm sind,“ nicht am Aeußeren, an der Oberfläche stehen bleiben und um die Hauptsache herumgehen, sondern entschieden mit Verleugnung unserer selbst, mit Daransetzung aller Kräfte das Werk des HErrn treiben. Ja, theure Brüder! Den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, wollen wir uns immerdar erbitten, erhalten und stärken in unserm Umgange mit dem HErrn und mit einander und dann unablässig von der Liebe Christi uns dringen lassen, daß wir uns strecken zu dem vorgestreckten Ziel, „daß wir unser Amt redlich ausrichten, das Wort predigen und anhalten, es scheine zur Zeit oder zur Unzeit, strafen, drohen, ermahnen mit aller Geduld und Lehre,“ die bekümmerten und zerschlagenen Herzen trösten, aber auch die sichern Sünder zur Buße rufen und die hartnäckigen mit dem zweischneidigen Schwerte des Wortes Gottes angreifen, bis daß es dringe durch Mark und Bein, daß wir nach dem Willen des HErrn „den Armen das Evangelium verkünden,“ aber auch „den Reichen von dieser Welt gebieten, daß sie nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott,“ daß wir „Nicht haben auf uns selbst und auf die ganze Heerde“ und nach dem Vorbilde des guten Hirten „das Verlorene suchen, das Verirrte wiederbringen, das Verwundete verbinden, des Schwachen warten und Allen pflegen, wie es recht ist.“ O möge der Erzhirte uns helfen, zu beharren und fortzuschreiten in diesen Stücken, auf daß wir selig machen uns selbst und die uns hören! „

Doch dies Letztere kann ja nur geschehen in dem Maße, als auch ihr, chrisiliche Gemeindeglieder! selber fortschreiten wollt, daß ihr es ergreifen möchtet, nachdem ihr von Christo

Jesu ergriffen seid. So laßet Seine Gnade euch nicht vergeblich verkündigt werden, reißt euch los von der Knechtschaft der Sünde, von dem thörichten Dienste dieser Welt und ihrer Lust, heiligt den Tag, liebet das Haus und den Tisch des Herrn, seid nicht vergeßliche Hörer, sondern auch Thäter des Wortes, kommet euern Seelsorgern immer williger und vertrauensvoller entgegen, „laßet das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, lehret und vermahnet euch selbst mit „Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern“, werdet immer fester gegründet im „Glauben des Sohnes Gottes, „der euch geliebet und sich selbst für euch dargegeben“, durch seinen Geist immer inniger mit Ihm verbunden, der gesprochen hat: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Aehren; wer in mir „bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne mich „könnet ihr nichts thun.“ Wenn ihr aber „durch den Glauben „gerecht geworden, Frieden habet mit Gott“, wenn ihr in Christo Ruhe gefunden für eure Seelen, wenn ihr im Kampfe gegen Fleisch und Blut sprechen könnt: „ich vermag alles durch den, „der mich mächtig macht, Christus“, wenn ihr angefangen habt, die Früchte des Geistes zu bringen, welche sind „Liebe, Friede, „Freude, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmuth und „Keuschheit“; — o dann stehet doch nimmer stille, sondern vergesset, was dahinten ist und gedenket eures hohen Christenberufes, daß „ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß „ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat „von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, auf daß er „sich darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei und nicht habe „einen Flecken, sondern heilig sei und unsträflich.“ Ach, wie viel ist da zu beten und zu arbeiten auch für euch Alle! So meinet doch nicht, das sei nur Sache der Prediger und nicht auch eure Pflicht, für das Seelenheil der Nächsten zu sorgen. Nein, es soll ja „ein Glied dem andern Haudreichung thun, daß der „ganze Leib wächset zu seiner selbst Besserung und das alles in „der Liebe.“ Darum in der Liebe Christi, der gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren war, strecket euch darnach, daß ihr allenthalben Sein Reich ausbreitet und Ihm Seelen gewinnt, so weit euer Wirkungskreis und Einfluß nur reicht. Seid ihr Väter oder Mütter, Brodherren oder Haus-

frauen, Lehrmeister oder Arbeitgeber, o weiset eure Kinder und Lehrlinge, eure Dienstboten und alle, die euer Brod essen durch Wort und Beispiel, durch Zucht und Ermahnung zu Christo hin, damit es ihnen nicht fehle an dem Brode des ewigen Lebens und ihre Seelen nicht von euch gefordert werden. Seid ihr durch Amt, oder Stand und Vermögen über Viele eurerer Brüder gesetzt, vergesset nicht, daß Tausende auf euch blicken, daß die Dienenden, die Armen und Niedrigen sich nur zu leicht auf böses Beispiel der Herrschaften, der Reichen und Vornehmen berufen und daß der Herr sein Wehe ruft über den, durch welchen Mergerniß kommt! So laßet denn nicht Mergerniß, sondern Segen von euch ausgehen über Alle, die unter euch stehen und wächst mit eurem reichen Pfunde als treue Haushalter Gottes zu Seiner Ehre und zum Heile der Brüder! Oder hättet ihr auch sonst nichts als ein Herz voll Glauben und Liebe — und das ist doch das reichste Pfund, welches Gelegenheit, Mittel und Wege zur Wirksamkeit für das Reich Gottes suchen und finden lehrt, — so dienet damit eurem Herrn zur Rettung der Verlorenen, zeuget gegen die Sünde, kämpfet gegen das Laster, entreißt dem Verderben, wen ihr im Namen Jesu anfassen könnet, helfet uns Seelsorgern, die Armen und Kranken, die Verwahrloseten und Verirrten zum rechten Arzt und Helfer zu führen und laßet euch in eurem Christenberufe als Prediger der Gerechtigkeit und Priester des barmherzigen Heilandes immer vorwärts treiben durch Sein Wort: „Wer einen Sünder bekehrt vom Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen“ und „Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Wahrlich, meine christlichen Brüder und Schwestern! Damit ist uns ein unendliches Feld des Fortschreitens gegeben, aber wenn Alle, die von Christo Jesu ergriffen sind, darauf ernstlich und unablässig fortschreiten wollen und nur dadurch, daß sie es wollen und thun, können auch die trägen und kranken Glieder zum Fortschreiten gebracht, kann die ganze Gemeinde dem Ziel ihrer himmlischen Berufung allmählig näher geführt werden.

Und auch das gehört ja zum Wesen des christlichen Fortschreitens, daß wir uns stets bewußt sind, wozu es hinführen soll, daß wir wie der Apostel im Auge haben „das vorgesteckte Ziel, das Kleinod, welches vorhält die

„himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“
 Denn sobald unser Blick sich davon abwendet, wird unser Gang
 träge und ungewiß und weicht gar bald ab von dem schmalen
 Wege, der zum Leben führt. Das gilt zunächst wieder uns, ge-
 liebte Brüder, denen der Herr besonders befohlen hat: „Hast du
 mich lieb, so weide meine Schafe, weide meine Lämmer.“ Wir
 wissen es ja, daß wir nicht als Miethlinge auf den zeitlichen Lohn
 sehen, daß nicht die Güter und Genüsse dieser Welt, nicht Lob,
 Ehre und Ansehen bei Menschen, nicht Erweiterung des eigenen
 Wirkungskreises und Einflusses das Ziel unsres Fortschreitens
 sein dürfen, und wehe dem, der es es nicht wüßte, oder nicht
 wissen wollte! — aber weil das selbstsüchtige Ich nicht leicht
 erlödet wird, sondern immer wieder Versuchungen bereitet, so thut
 es Noth, daß wir uns beständig vorhalten die Ermahnungen der
 Schrift: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert
 euch durch Erneuerung eures Sinnes; laßet uns nicht eitler Ehre
 geizig sein; weidet die Heerde Christi, die euch befohlen ist,
 und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht
 um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzens-
 grunde, nicht als die über das Volk herrschen, sondern wer-
 det Vorbilder der Heerde, so werdet ihr, wenn erscheinen wird
 der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“
 Ja, nicht auf Erden liegt das Ziel unsres Strebens, drum las-
 set uns trachten nach dem, was droben ist, da Christus ist,
 nicht in dieser Zeit sollen wir die Frucht unserer Arbeit sehen,
 drum wollen wir nicht murren, nicht nachlassen, wenn wir sie
 nicht erwarten können, sondern auf Hoffnung säen, „Gutes
 thun und nicht müde werden, so werden wir auch zu seiner
 Zeit ernten ohne Aufhören und erlangen das Kleinod unserer
 himmlischen Berufung dort, „wo die Lehrer werden leuchten
 wie des Himmels Glanz und die Viele zur Gerechtigkeit wei-
 sen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Dort wird der
 Herr die Krone des Lebens geben allen, die getreu bis in den
 Tod einen guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten haben,
 o so ringet alle, dies ewige Kleinod, „das Ende eures Glau-
 bens, der Seelen Seligkeit davonzubringen“, und wähet
 nicht, hier je das vorgesteckte Ziel erreicht zu haben. Wohl ist
 die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung
 dieses und des zukünftigen Lebens, und je näher ihr hinan-

Kommet zu Christo, desto mehr habt ihr schon hienieden Frieden und Freude im heiligen Geiste, desto mehr ist Gottes Schutz und Segen bei euch, desto reicher wird euer Glück über Früchte der Gnade an euren und andern Seelen, desto ruhiger seid ihr im Leiden, desto freudiger zum Sterben, — aber es bleibt doch bis zuletzt Kampf mit eigener und fremder Trübsal und Sünde, es wird doch Unkraut und Weizen mit einander wachsen bis zur Ernte, bis jenes verbrannt und dieser in die ewigen Scheunen gesammelt wird. Drum lasset euch dadurch nicht irren, Geliebte! und weder zum Hochmuth, als ob ihr schon vollkommen wäret, noch zur Verzweiflung, als ob ihr vergeblich liefet, jemals euch verführen, sondern „wo euer Schatz ist, da sei auch „euer Herz,“ dahin gehe euer lebenslängliches Fortschreiten und in festem Glauben, in unverrückter Hoffnung „jaget nach „dem Kleinode der himmlischen Berufung Gottes in Christo „Jesu,“ — dann wird Er Seine Gnadenhand euch entgegenreichen und nach Vollendung eures Kampfes euch erheben zu der Herrlichkeit, „die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört „und die in keines Menschen Herz gekommen ist, die aber Gott „bereitet hat denen, die Ihn lieben und, rechtschaffen in der Liebe, „wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“ Amen.
